

Der Rotlichtverstoß

„Halt! Stehenbleiben!“ ruft eine laute Stimme hinter mir. Stimmt, ich erinnere mich, da war ein Polizist. „Bei allem, was Recht ist, er wird mich doch nicht erschießen, nur weil ich hier bei Rot die Straße überquere?“, geht es mir durch den Kopf. Ohne mich umzudrehen, gehe ich weiter. Unter den Linden, Ecke Friedrichstraße ist werktags morgens um acht Uhr wenig Verkehr. Ich habe es mir angewöhnt, die rote Ampel auch auf dieser vierspurigen Hauptstraße zu ignorieren. Natürlich aufmerksam nach links und rechts schauend. Ein Ausdruck meiner Individualität, die mich von der Handvoll morgendlicher Fußgänger abheben soll, die am Straßenrand auf den grünen Ampelmann warten. Kurz bevor ich den Bürgersteig erreiche, spüre ich eine Hand auf der Schulter. Der Polizist sagt, jetzt deutlich energischer, „Ich sagte, Sie sollen stehen bleiben!“

Ich drehe mich um und halte dagegen. „Da die Verkehrsampel Rot anzeigt, muss ich die Fahrbahn zügig verlassen.“ Mit dieser Antwort ist es nun zu spät, den Taubstummen zu spielen, der das Rufen nicht gehört haben konnte. Mir fällt die Polizeiwarnung ein, die ich im Regionalexpress, heute Morgen in der Zeitung las.

Berlin – Die Polizei warnt vor illegalen Spendensammlern in der Innenstadt. Mit Gebärden und hingehaltenen Zetteln versuchen, angeblich Taubstumme an Touristen-Schwerpunkten Spenden zu sammeln. Die genannten Gehörlosen-Projekte existieren aber nicht.

Was, wenn jetzt umgedreht, dieser Polizist vorgetäuscht ist? Nach seinem Dienstausweis zu fragen, ist das unangemessen? Mit Mütze, Uniform und Gürtelholster sieht er durchaus echt aus. Sogar ein Autorität betonender Schnurrbart ist vorhanden. Ob seine Pistole mit einer Schnur gesichert ist?

Der Polizist erfasst sofort den fragenden Blick auf seine Waffe, tritt einen halben Schritt zurück und mustert mich aufmerksam von oben bis unten. Mit Anzug, Hut und Aktenkoffer hatte er mich sicherlich als harmlosen Krautenträger eingestuft. Wie im Blitzschach führt jedoch seine kleine Absetzbewegung, schnell und zwingend, zu meinem nächsten Zug.

„Sie können sich gewiss als Polizeiangehöriger ausweisen?“ Ich kann zusehen, wie der Polizist wütend wird. Er presst die Lippen zusammen und taxiert mich finster mit gesenkten Augenbrauen. Ich sehe mich meine Individualität schon in der Polizeiwache ausleben. Das würde allerdings eine richtig gute Geschichte für meinen Schreib-Kurs abgeben. Ich lächele ein wenig bei dem Gedanken.

Mein Gesichtsausdruck scheint den Polizisten noch mehr zu ärgern. Offensichtlich findet er seinen Ausweis in der Uniform nicht. Das wird ja eine schöne Vorstellung für mich. Ich höre die Stimme von Otto Waalkes, »Großhirn an alle, fertigmachen zum Ärgern!« So wird er das Dokument nie finden. Das kleine Ampel-Männchen mit dem Hut wechselt auf Grün. Passanten kommen rechts und links an unserer Aufstellung vorbei. Mit erhobenen Augenbrauen schauen sie irritiert auf mich. Die Ordnungsmacht des uniformierten Beamten ignorieren die Großstädter routiniert respektlos.

Wenn er keinen Dienstausweis hat, dann kann ich doch weiter gehen? Kurz entschlossen drehe ich mich um und will meinen Arbeitsweg fortsetzen.

„HALT! STEHENBLEIBEN!“ schreit der Polizist. Oh, genau wie in der Filmkomödie Und täglich grüßt das Murmeltier mit Bill Murray. Das hatten wir doch schon einmal. Um jetzt etwas anderes auszuprobieren, kehre ich um. Oder multipliziere ich doch nur die Pistole mit seinem Ärger und sehe das Produkt, mich erschossen am Boden liegend, als ein zu schreckliches Ende der Geschichte?

Im Schreibkurs haben wir gelernt, zum Abschluss der Erzählung den Konflikt aufzulösen. Ich müsste ihn sein Gesicht wahren lassen. Am Besten, ich entschuldige mich und bitte ihn, weitergehen zu dürfen. Dann hat die deutsche Ordnungsmacht ihren Respekt wieder gewonnen.



Unter den Linden Friedrichs



す
み
ま
せ
ん
と
も
あ
い
が
と
さ
よ
な
ら



Der Polizist hat sich scheinbar beruhigt. Er wird denken, das Gleichgewicht ist wieder hergestellt. Laut geworden zu sein, war hier die richtige Taktik. Er entspannt seine Haltung und rückt die verrutschte Mütze zurecht. Welche Strategie soll er im Endspiel verfolgen?

Ich höre mich, „Domo Arigato“ zu dem Polizisten sagen. Und überlege, in welchem Zusammenhang hatte ich das gestern in meinem VHS-Kurs Japanisch für Anfänger gehört? „Wofür bedanken Sie sich?“, fragt der Gesetzeshüter verwirrt. Stimmt, Domo Arigato heißt Vielen Dank! »Ich wollte mich bei Ihnen entschuldigen«, sage ich und merke, wie mir das Blut in den Kopf steigt. Sumimasen bedeutet doch Entschuldigung. Jetzt hilft nur noch die Flucht nach vorn. Ich strecke dem Polizeibeamten die Hand entgegen: „Einigen wir uns auf ein Remis?“ Der Polizist reißt die Augen auf, weicht ein wenig zurück und sieht überfordert aus. Sein Mund steht offen und meine ausgestreckte Hand ignoriert er. Er scheint zu überlegen, worum es hier eigentlich geht.

Bußgeldkatalog für Fußgänger: Die Nichtbeachtung einer roten Ampel ist eine Ordnungswidrigkeit. Aber diesen dreisten Rotlicht-Sünder einfach so mit 10 Euro Geldbuße davon kommen lassen? Das wird der Situation einfach nicht gerecht.

Ich zwinkere dem Polizisten zu und deute an mich umzudrehen. Winkele die Arme an, als würde ich losgehen. Will der Polizist noch etwas Grundsätzliches sagen?

Doch dann winkt er ab und verabschiedet sich auf Japanisch mit einem flüchtigen »Sayōnara«. Ein kleines Lächeln huscht über sein Gesicht. Er wird zu Recht denken, mit Japanisch hat er den Sieg in dieser Partie davon getragen. Als Gewinner dreht sich der Hüter des Gesetzes um und kehrt zurück auf seine Seite.



Heiko Lübke, [CC BY-NC-SA 3.0 DE](#)
schreiben@heikol.de

27. Oktober 2014 - 29. März 2015

Vielen Dank an Ina, Franziska, Ulf und Ines für ihre Anregungen. Und meinem Lektor Stephan.

Geschrieben für Ina.